**Bezugs-Preis**
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags um 5 Uhr.

**Redaction und Expedition:**
Johannisgasse 8.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

**Filialen:**
Alfred Hahn vorm. O. Klemm's Sortim. Universitätsstraße 3 (Paulinum),
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

**Morgen-Ausgabe.**

# Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

**Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.**

**Anzeigen-Preis**
die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

**Annahmeschluß für Anzeigen:**
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

**№ 57.** **Donnerstag** den 1. Februar 1900. **94. Jahrgang.**

## Rußland und Frankreich am Schwarzen Meere und in den Beziehungen zu Persien.

v. S. Letzthin hat zu Sebastopol zwischen dem Chef des französischen Mittelmeergeschwaders, Admiral Fournier, und dem Oberbefehlshaber der russischen Schwarzmeerflotte, Admiral Tyrtow, eine Begegnung stattgefunden, die im Hinblick auf die politische Lage und den sich zuspitzenden Gegensatz zwischen Rußland und England nicht ohne Bedeutung ist. Der äußere Anlaß der Reise des Admirals Fournier war die Ehrung der im Krimkriege gefallenen und bei Sebastopol bestatteten französischen Officiere und Soldaten. Eine derartige Feier, an der sowohl Russen als Franzosen theilnahmen, wurde in der That mit dem üblichen militärischen Gepränge abgehalten. Aber damit war die Aufgabe der beiden Admirale doch kaum erschöpft. So manche Anzeichen sprechen dafür, daß zwischen den beiden Obercommandirenden wichtige Verhandlungen gepflogen wurden, die eine gemeinsame Action der Flotten beider Staaten zum Gegenstande hatten.

Es ist noch erinnerlich, daß gleich nach dem Ausbruch des Krieges in Transvaal viel von einer Cooperation Rußlands und Frankreichs im Mittelländischen Meere die Rede war. Gerüchte wollten wissen, daß die russische Regierung entschlossen sei, mit der Schwarzmeerflotte den Ausgang durch die Dardanellen zu erzwingen, um die Vereinigung mit den Franzosen im Mittelländischen Meere zu vollziehen. Beide Geschwader sollten alsdann einen entscheidenden Schlag gegen England führen. Diese Gerüchte haben sich nicht bewahrheitet. Sie eilten wohl auch den Thatsachen voraus. Die Russen und Franzosen werden, wenn sie einen Vorstoß gegen England zur Ausführung bringen, größere Gelegenheiten ihres Nebenbuhlers, als die jetzt bestehenden abwarten. Einstweilen ist es jedenfalls zu früh dazu. Daß aber derartige Pläne bestehen, ist durchaus wahrscheinlich und würde nur der Voraussicht der russischen Diplomatie entsprechen, die niemals eine Gelegenheit unbenutzt läßt, um den Engländern Hindernisse in den Weg zu stellen. Ein weiteres Anzeichen für ein beabsichtigtes Vorgehen der Russen und Franzosen im Schwarzen und im Mittelländischen Meere sind die Kreuzerungen des Mißtrauens in Konstantinopel. Dieser Argwohn tritt zunächst nur in indirecter Form in Kundgebungen der Sympathie für England hervor, aber sie sind jedenfalls recht bezeichnend. Unter Anderem wurde kürzlich eine Adresse dem englischen Botschafter überreicht, in welcher der Wunsch nach vollem Erfolge der britischen Waffen ausgedrückt war. Großbritannien erhielt auf diese Weise die Genugthuung, daß wenigstens ein Staat in Europa sich mit seinem Raubzuge in Südafrika einverstanden erklärte. Der wirkliche Zweck dieser eigenthümlichen Kundgebung ist aber nur in dem Wunsche zu sehen, die Engländer sich für den Fall geneigt zu machen, daß die Russen eine Verletzung der türkischen Rechte am Schwarzen Meere planen.

Im Hinblick auf die anscheinende Besorgniß der Pforte verdient ein Aufsatz der „Nowoje Wremja" Beachtung, der die Besetzung der bulgarischen Stadt Burgas empfiehlt. Es ist wahr, man hat den Artikel officiös verleugnet, aber die Stellung des Organes, in dem er erschien, gestattet es nicht, ihm jeden Werth kurzer Hand abzusprechen. Burgas soll ein Stützpunkt der russischen Flotte und ein militärischer Beobachtungsposten werden, um auf Konstantinopel und den Balkan mit stärkerer Wirkung drücken zu können. In der That müßte eine solche Erwerbung Rußland in den Stand setzen, die Vormacht an der Südwestküste des Schwarzen Meeres zu werden, wie es dieses bereits längst im Osten ist. Die Lage von Burgas, in unmittelbarer Nähe der türkischen Grenze, würde einer dort ankernden russischen Flotte jeder Zeit die Möglichkeit bieten, rasch und unvermuthet im Bosporus zu erscheinen. Wird derartiges wirklich an der Newa geplant — und die Möglichkeit liegt trotz der Erklärung der „Polit. Corr." vor —, so würde es die offenbare Absicht bedeuten, die Pforte in Abhängigkeit vom Zarenreiche zu versetzen und die Herrschaft des letzteren über die Meerengen zu sichern. Freiwillig würde man dieses in Konstantinopel nicht zugeben können. Schon hieraus ergiebt sich deshalb für die russische Regierung die Nothwendigkeit, mit Frankreich eine Verständigung zu erzielen. Soll eine Festsetzung an der bulgarischen Küste erfolgen, so wäre die Unterstützung der französischen Flotte für Rußland, auch ohne den Ausbruch directer Feindseligkeiten, in hohem Maße wünschenswerth. Die Schwarze-Meer-Frage könnte also schon allein die Begegnung der Admirale Fournier und Tyrtow genügend erklären.

Die politische Lage in Asien bietet aber noch andere Gründe, um Conferenzen der beiden Admirale zu rechtfertigen. Wir wollen hierbei Deutschland aus dem Spiele lassen. Die Petersburger Blätter führen freilich mitunter eine etwas deutschfeindliche Sprache. Besonders die „Nowoje Wremja" wünscht die Festsetzung in Burgas aus Rücksicht auf den Bau der Bagdad-Bahn, die angeblich die Schlagfertigkeit der Türkei stärken und Rußland zu neuen Rüstungen im Kaukasus zwingen soll. Diese Auslassungen sind bereits von der „Polit. Corr." zurückgewiesen worden. Wir haben deshalb keinen Grund, anzunehmen, daß der Bau dieser Linie eine Verstimmung zwischen Petersburg und Berlin hervorrufen wird. Die wirthschaftliche Erschließung Kleinasiens durch deutsches Capital mag Vielen im Zarenreiche unwillkommen sein, aber die Lage ist zu ernst, und von England drohen zu viele Gefahren, als daß man ein Zerwürfniß mit dem deutschen Reiche suchen sollte. Gegen Deutschland und den Dreibund richtet sich die Spitze der russisch-französischen Freundschaft im Augenblick nicht.

Aber in Asien häufen sich die Schwierigkeiten. Bekanntlich ist es dem Grafen Muravjew gelungen, eine Erneuerung des Vertrages über das Eisenbahnmonopol mit der persischen Regierung bis zum Jahre 1904 zu Stande zu bringen. Rußland hat damit bewiesen, daß sein Einfluß in Teheran so mächtig ist wie früher. Es würde auch den Schah zu weiteren bedeutenden Zugeständnissen veranlassen können. Diese Seite der Angelegenheit ist nun für die große Politik von weit höherer Bedeutung, als die Frage, ob für Persien ein wirthschaftlicher Nutzen aus der Abmachung erwächst oder nicht. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß die Engländer, deren wirthschaftliche Interessen im Reiche des Schah keine geringen sind, gegen den jüngst geschlossenen Vertrag Widerspruch erheben und Alles daran setzen, ihn zu nichte zu machen. Die Möglichkeit neuer Conflicte rückt dadurch wieder in größere Nähe. Sollten aber die Engländer, wie wahrscheinlich, den gegenwärtigen Zeitpunkt für den Ausbruch eines Streites mit Rußland für ungeeignet halten, so muß das Zarenreich doch für alle Fälle gerüstet bleiben. Die Freundschaft Frankreichs ist ihm deshalb werthvoller, denn je zuvor. Sie ist ihm gegen Großbritannien nöthig. Sollten die Engländer über die Begegnung der Admirale Tyrtow und Fournier Unbehagen empfinden, so hat man im übrigen Europa sicher keinen Grund, sich wegen dieser Bekundung der neubefestigten französisch-russischen Freundschaft zu beunruhigen.

## Der Krieg in Südafrika.

-e Man hat sich in Buller's — Zähigkeit getäuscht. Bei Colenso hat er einen betäubenden Stirnschlag erhalten; als er sich einigermaßen erholt, hat er den Boeren am oberen Tugela (beim Spionskop) die rechte Wange zu einer schallenden Ohrfeige dar, und die saß. Aber er hat noch nicht genug. Er plant einen

**dritten Versuch, Ladysmith zu entsetzen.**

Wir scherzen nicht. Es ist uns thatsächlich folgende, doch zweifellos ernst zu nehmende Meldung zugegangen:

*** London, 31. Januar. (Telegramm.) „Daily Mail" berichtet aus Capstadt unter dem 30. d. M.: General Buller verlas gestern vor den Truppen des Generals Warren folgende Botschaft der Königin: „Ich muß den Truppen, besonders den von Ihnen bezeichneten Regimentern Meine Bewunderung aussprechen für ihre Haltung während der letzten schweren Woche und für die bewiesene Ausdauer bei dem beschwerlichen Marsche". General Buller sagte dabei zu den Soldaten, sie sollten nicht glauben, weil sie sich von ihrer Stellung zurückzogen, daß alle Mühen nutzlos gewesen seien. Nach seiner Meinung hätten sie den Schlüssel zu dem Wege nach Ladysmith gewonnen, wo sie, wie er glaube, binnen einer Woche sein würden.**

Dunkel ist freilich der Rede Sinn vom Schlüssel und das „Binnen einer Woche" ist vielleicht eine militärisch-bramarbasirende Hyperbel, wie derselben Kriegshelden: „Es giebt kein Zurück!", dem nach wenigen Tagen die Retirade über den Tugela folgte. Ueber das Wo und Wie des neuen Entsatzversuches schweigt Buller noch. Wir müssen also auf eine große Ueberraschung gefaßt sein, wenn dieselbe sich auch länger als eine Woche verzögern mag.

**Ladysmith**

hält sich ja immer noch und will sich nimmer ergeben. So wenigstens berichtet folgendes Telegramm:

* **London,** 31. Januar. (Telegramm.) Die zweite Ausgabe der „Times" meldet aus Ladysmith vom 28. d. Mts.: Die Nachricht von dem Mißerfolg des Generals Buller wurde mit Muth und Tapferkeit aufgenommen. Der Platz kann ausharren. Die Gesundheitsverhältnisse sind besser.

Ladysmith kann also anscheinend noch warten. Die Hoffnung, daß der starke Ritter, der sie befreien will, doch einmal kommen muß, macht sie in Entsagung stark. Andererseits freilich scheint der Entschluß Buller's, schon binnen Wochenfrist den dritten Anlauf zu nehmen, zu verrathen, daß die Kraft der Belagerten gebrochen ist.

**Sonst nichts Neues vom Tugela.**

Unter dieser Schutzmarke schreibt man uns aus London vom 29. Januar:

Lord Roberts meldet kurz: „Lage unverändert", und alle einigermaßen zuverlässigen Quellen schweigen. Nur die „Central News" sendet spaltenlange Berichte aus, welche indeß lediglich Wiederaufwärmungen längst bekannter Dinge unter frischem Datum sind. Reuter hat eine kurze Meldung von 26. aus Spearmans Camp gebracht, zu der selbst der „Daily Telegraph" bemerkt, daß sie doch wohl bereits am 24. aufgegeben sei. Auch sie enthält nichts Neues, als daß ein Soldat die „Spionskop-Spitze" zuerst erreicht habe und stolz auf derselben gestanden hätte. Neben alledem nichts als spaltenlange Verlustlisten, die in immer neuen Reihenfolge erscheinen, aber immer nur Theillisten sind, welche keinen allgemeinen Ueberblick gestatten, indeß u. A. feststellen, daß bei der Besetzung der Spionskop-Stellungen am 24. allein 31 Officiere, gegen 154 Mannschaften todt und verwundet blieben, mithin 337. 6 Officiere wurden gefangen genommen, 29 verwundet, 22 getödtet. Die Gesammtverluste der englischen Armee in diesem Feldzuge, ohne die Verluste in den letzten Kämpfen am Tugela, beliefen sich jetzt auf 1492 Todte, 4896 Verwundete, 2767 Gefangene.

Die oben erwähnte einzig neue Beschreibung, offenbar nur gemacht, um die Niederlage zu entschuldigen, giebt eine thatsächlich ganz unzutreffende Beschreibung vom Spionskop selbst und seiner Lage, bezüglich deren sie infolge falscher Auffassung von bereits Bekanntem die Dinge geradezu auf den Kopf stellt und z. B. gleichzeitig behauptet, die englische Stellung sei thatsächlich die Spitze des Spionskops gewesen, welcher die ganze Linie der Kopjes längs des oberen Tugela beherrsche; aber auf einem parallelen Bergrücken hätten die Boeren in nicht weniger als 35 Schützengräben versteckt gelegen und die Engländer unter Kreuzfeuer genommen, während die einzige Möglichkeit, diese Stellung anzugreifen, gewesen sei, von der Südseite her, zwischen Abgründen rechts und links, wider diese Stellung vorzugehen. Auf die Spitze (welche?) habe nur ein enger Fußpfad geführt, auf welchem je nur ein einziger Mann hätte vordringen können, trotzdem hätten die Engländer das fernere Ende dieser Spitze des Berges, welche ein flaches Tafelland bildet, hervisch erklommen, die Boeren indessen auch hier bereits eine Kreuzbranche aufgeworfen, während dahinter die Bergkette zu einem anderen Plateau abgefallen, auf dem sich wiederum eine runde felsige Erhöhung aufgerichtet habe, die ihrerseits gleichfalls in großer Stärke von den Boeren besetzt gehalten sei. Der von den Engländern besetzte Hügelrücken habe sich einer ganzen Anzahl starker kleiner Kopjes auf allen Seiten gegenüber befunden, von denen aus die Boeren sie mit einem concentrischen Feuer aus ihren Gewehren, einem schweren Geschütz und einem Maxim-Nordenfelt überschüttet hätten.

Zur Niederlage selbst schreibt Spencer Wilkinson in der „Morning Post": „Wenn nach den bisher bekannten Theilverlustlisten fünf von sechzehn Bataillonen ihre Reihen so stark gelichtet sahen, so war die Entscheidung Buller's, seine gesammten sechzehn Bataillone zurückzuziehen, eine weise, denn es wäre Wahnsinn gewesen, den Angriff fortzusetzen, nachdem die Aussicht auf Erfolg verloren war. Wir müßten jetzt in den nächsten beiden Tagen entweder einen Angriff der Boeren auf Chieveley, ehe das Hauptcorps dorthin zurückkehren kann, oder einen neuen Angriff auf Ladysmith erwarten.

**Mafeking**

ist ebenfalls noch nicht entsetzt. Die betreffende Meldung war falsch und wird durch die folgende in erfreulicher Weise dementirt:

* **London,** 31. Januar. (Telegramm.) „Reuter's Bureau" meldet aus Johannesburg vom 27. Januar: Die „Standard and Diggers News" veröffentlichen ein Telegramm aus Pretoria vom 25. Januar, welches meldet, daß in der Nähe der Krokodil-Pools ein Zusammenstoß zwischen den Boerenvorposten und den britischen Truppen, welch letztere in überwiegender Mehrzahl waren, stattgefunden habe. Die Boeren wurden zum Rückzug gezwungen, trieben aber, nachdem sie Verstärkung erhalten, die britischen Truppen aus ihrer Stellung. Sie hatten zwei Verwundete. — Hierzu bemerkt „Reuter's Bureau": Diese Nachricht bezieht sich wahrscheinlich auf ein Gefecht mit der Streifmacht des Obersten Plumer, der vom Norden her nach Mafeking vorrückt, und es erledigt sich dadurch das Gerücht, daß Mafeking entsetzt sei.

Im Uebrigen verzeichnen wir noch folgende Nachrichten:

* **London,** 31. Januar. (Telegramm.) „Reuter's Bureau" meldet aus Kimberley vom 26. d. M.: Alle britischen Unterthanen von Barkley West sind von den Boeren zum Kriegsdienst herangezogen worden. Es wurde ihnen befohlen, morgen vor dem Truppencommandanten mit voller Feldausrüstung zu erscheinen. Sollten sie dem Befehl nicht folgen, so werden sie zu 37 Pfund und 10 Schilling oder drei Monaten Gefängniß mit Zwangsarbeit verurtheilt. Die Maßregel betrifft 300 Engländer.

* **London,** 31. Januar. (Telegramm.) Das „Reuter'sche Bureau" berichtet aus Johannesburg vom 27. d. M.: Hier herrscht vollkommene Ordnung. Die den englischen Staatsangehörigen ertheilten Erlaubnißscheine sind revidirt worden. Als Präsident Krüger dies verfügte, sagte er, soweit er unterrichtet sei, hätten sich die in Johannesburg wohnenden Engländer während der jüngsten schwierigen Zeiten durchaus als friedfertige, dem Gesetze gehorsame Bürger verhalten. Er sehe keinen Grund, weshalb irgend einer von ihnen des Staates verwiesen werden sollte. Sie müßten sich darauf gefaßt machen, daß, wenn die Boeren selber ausgehungert werden sollten, die britischen Unterthanen im Lande dasselbe Schicksal zu theilen hätten. Nur diejenigen, die das Kriegsrecht verletzten, würden des Landes verwiesen.

* **London,** 31. Januar. (Telegramm.) „Daily Chronicle" erfährt, das Ministerium habe in der Sitzung vom Sonnabend die Mobilisirung der Flotte erörtert, es sei jedoch nichts weiter abgemacht worden, als daß, so lange nicht eine weitere Sicherheit für die britischen Küsten durch maritime Vorkehrungen erreicht sei, die achte Division nicht nach Südafrika abgehen soll.

* **Toronto,** 31. Januar. (Telegramm.) „Reuter's Bureau" meldet vom 31. d. M.: In einer gestern Abend abgehaltenen Versammlung der Empire League wurde eine Resolution angenommen, in der erklärt wird, daß es in Anbetracht der ernsten Lage des Reiches die Pflicht der canadischen Regierung sei, alle verfügbaren Mannschaften und die nöthigen Geldmittel zur Unterstützung des Reiches zur Verfügung zu stellen.

**Wie man sich tröstet.**

K. C. **London,** 29. Januar.

„Es ist", schreibt ein Londoner Blatt, „uns zweimal mißlungen, Ladysmith zu entsetzen, aber das ist kein Grund, weshalb der Versuch nicht ein drittes oder ein viertes oder selbst ein fünftes Mal gelingen sollte. Wir sind auf Widerstand gestoßen, aber wir haben keine Niederlage erlitten, und unser auf das Südufer des Tugela zurückgekehrtes Heer ist noch wie vor eine tüchtige Kampfmaschine, durchaus fähig, dem Feinde bei der ersten sich bietenden Gelegenheit den Todesstoß zu versetzen. Buller's Strategik hat dafür zu sorgen, daß diese Gelegenheit sich bietet."

Anderswo lesen wir: „Es wäre ein großes Unglück, wenn Ladysmith fiele, aber es wäre nicht überwältigend und könnte auf keinen Fall den schließlichen siegreichen Ausgang des Krieges auch nur im Geringsten beeinflussen. Uebrigens erhalten wir gleichzeitig eine ganze Reihe erfreulicher Nachrichten, aus denen wir große Befriedigung ziehen können."

Diese „erfreulichen Ereignisse" bestehen in einer Anzahl mindestens unbestätigter Meldungen, wie der angebliche Entsatz Mafekings, Allotrias, wie die Geschichte jenes Engländers, der Dr. Leyds in dessen eigener Wohnung furchtbar durchgeprügelt habe, bis Letzterer sich jammernd und heulend unter ein Sopha verkrochen, und „Heldenthaten", wie folgende:

„Zwei Bataillone rückten bei Sonnenuntergang im Paradeschritt aus; am Mittwoch Morgen näherten sie sich der Spionskopspitze. Ein Boerenposten rief sie an, ein Officier antwortete: „Waterloo!" — der Feind feuerte, unsere Infanterie chargirte mit grellendem Hurrah, aber nur zwei Boeren warteten darauf, bajonettirt zu werden." (Daily Telegraph.)

Andere trösten sich mit dem alten Refrain: „Nous sommes trahis!" „In der Umgebung Buller's befanden sich „Elende" (welcher Nationalität dieselben waren, scheint vorläufig noch nicht festgestellt zu sein), welche den Boeren rechtzeitig die Pläne des Generals verriethen, so daß sie, noch ehe sich der erste Ochsenkarren und der erste Reiter von Estcourt aus in Bewegung setzte, von Allem unterrichtet waren, während uns übrige Europäer die Censur in wohlwollender Unkenntniß hielt, damit wir den bösen Boeren nicht etwa die wichtigen Nachrichten über Buller's Pläne durch die englischen Drähte zurückkabeln könnten." Niemand Geringeres als der Correspondent des „Standard" in Durban versichert seinem Blatte, daß dem am 10. Januar stattgehabten Kriegsrathe der Boeren eingehende Berichte über die Pläne und den strategischen Aufmarsch Buller's vorlagen, und daß die Boerencommandanten auf Grund derselben alle nöthigen Maßregeln ergriffen und die Vertheidigung der Tugelalinie endgiltig organisirten. Die Räumung der Straßen nach Springfield, der Dwarskop und die Zwartkop-Stellungen, sowie die Freigabe über die Furthen des Tugela waren also ein wohlerwogenes Stück des inzwischen vollständig gelungenen und bis zu Ende erfolgreich durchgeführten Boerenplanes. Der „Standard"-Correspondent betont ausdrücklich, daß von einem Ueberraschen der Boeren keine Rede sein kann.

Selbst sonst ernste Militärkritiker entdecken jetzt plötzlich, daß Ladysmith „bei sorgfältigem Haushalten mit Munition und Mundvorräthen" recht wohl noch drei Monate aushalten könne. Innerhalb Monatsfrist aber könne Buller die sechste und siebente Division, d. h. weitere 20 000 Mann, und bedeutende Artillerie, zugeführt werden und dieser dann mit seinen 50—60 000 Mann die Boerenstellungen, auf dem allerdings etwas weiteren Umwege durch Zululand, umgehen, Ladysmith entsetzen, die Pässe forciren und vor Bloemfontein Roberts und Kitchener die Hand reichen. Die letztgenannten beiden Herren müßten allerdings dazu die Reise nach der Hauptstadt des Freistaates allein, höchstens von der neuen Leibgarde Roberts begleitet, zurücklegen.

**Die Kriegskosten.**

* Einer Aufstellung nach, die A. J. Wilson in der „Investors Review" veröffentlicht, betragen die directen Kosten des Krieges bisher schon 13 250 000 Pfd. Falls der Krieg nach Verlauf eines Monats auch schon beendet sein sollte, würden sie in Folge des durch den Stillstand der südafrikanischen Goldminen bedingten Verlustes schon auf 20 Millionen angewachsen sein. Aber das sind immer nur Theile des pecuniären Verlustes, den England durch den Krieg erleidet. Wenn der Krieg noch mehrere Monate dauern sollte, dann müßten, sagt Wilson, sowohl die Capcolonie wie Natal von London aus reichlich unterstützt werden, wenn man einen Bankerott vermeiden will; die Zerstörung von Gebäuden, Eisenbahnen, Anpflanzungen ꝛc. auf dem Kriegsterrain geht aber unaufhaltsam weiter. Zu Allem kommt aber noch die, wenn auch temporäre, enorme Werthverminderung der Staatspapiere.

**Ladysmith am Christmorgen**

schildert der dort mit eingeschlossene Berichterstatter des „Standard" also:

Nichts ist bezeichnender für unsere Rasse, als die Zähigkeit, mit der wir an alten Gebräuchen hängen. Weder Ort noch Umstände vermochten es der Freude und Fröhlichkeit beizutragen, die bei uns zu Hause mit dem Weihnachtstag verknüpft ist. Wir waren eine kranke und belagerte Garnison, die der Tod und Krankheiten arg heruntergebracht hatten. Seit zehn Tagen hatte uns der feine Donner der Artillerie mit der Hoffnung erfüllt, daß wir dies Fest mit unsern Befreiern würden begehen können, allein die verhängnißvolle Botschaft General Buller's, „meine Anstrengung war vergebens", hatte diesen Träumen ein Ende gesetzt und uns die herbe Nüchternheit unserer Lage nur klarer gemacht. Die Vorbereitungen für das Fest waren bald erledigt. Da gab es keine verwirrende Reihe von Läden, die mit Geschenken und den Genüssen der Jahreszeit angefüllt gewesen wären. Stechpalme und Mistel — die Zeichen des Friedens und der Freude — gab es nicht, während die brennende Sonne und das aufgedörrte Land den Gedanken an das Weihnachtsfest verbannten, das im Herde knistern sollte. Unsere Speisekarte war beschränkt. Einige wenige Glückliche hatten sich Truthahn, Gans und Spanferkel gesichert, auch einen geheimen Schatz von Champagner und Whisky, die Mehrzahl begnügte sich mit dem harten Fleisch kümmerlich und schlecht genährter Ochsen oder mit dem allzu gewöhnlichen Ziegenfleisch, das unsern saftigen Hammelbraten ersetzen mußte. Die Reichen konnten sich einige Genüsse auf offenem Markte erstehen. Vor drei Wochen hatte der Bürgermeister angekündigt, daß an bestimmten Tagen die eingesammelten Mundvorräthe der Stadt versteigert werden sollten. Da gab es denn einen so lebhaften Wettbewerb, daß die Versteigerung nur einmal stattfand, weil sonst die Preise nie mehr auf ihren gewöhnlichen Stand zurückgekehrt wären. Hier einige Beispiele aus den Büchern des Stadtschreibers: Ein Dutzend Eier 10 s 7 d; Confect 3 s 6 d das Pfund; Gurken 1 s 9 d das Stück; Aepfel 2s 6d für 50 Stück; Kartoffeln 24s für 20 Pfund; Tomaten 4½d das Stück; ein Kürbis 2s 9d; rothe Rüben 3s 1d für ein kleines Bund; rothe Rüben 2s 6d das Bund; Trauben 1s für einen Teller; Birnen 2s für einen Teller; rother Pfeffer 6d für einen Teller; Radieschen 6d das Bund. Am Sonnabend Abend wanderte ich durch die verlassenen Straßen. In der Nähe des Rathhauses stieß ich auf eine Gruppe Soldaten und Civilisten, die sich an einem Tisch einem Ausrufer gegenüber aufgestellt hatten. Die Preise waren offenbar gestiegen. Für 56 Kartoffeln wurden 3 Pfd. Sterl. bezahlt, also etwa 1s für das Stück, während die Eier für 8s 6d bis 11s 6d das Dutzend abgingen, ein Huhn 8s 6d kostete, eine Ente 10 s 6 d, rothe Rüben 7 d das Stück, eine Flasche Whisky 5 bis 7 Pfund Sterling (100 bis 140 ℳ!) und ein Packchen Cigaretten von sonst 3 d: 3 s 6 d. Diese Gemüse konnten nur mehr von den bestgestellten Officiersmessen erstanden werden. Dort gab es ein Gericht, das auch bei denen nicht fehlte, deren Geldbeutel keine gefüllte Speisekammer gestattete. Oberst Stoneman hatte aus den Vorräthen der Intendantur die Bestandtheile für einen Weihnachtspudding herausgegeben: Mehl, Rosinen, Korinthen und Fett. Die Anstrengung bei der Zubereitung des Plumpuddings bot eine ergötzliche Abwechslung: Officiere und Unterofficiere, die schon manche Dienstjahre hinter sich hatten, bewiesen eifrig, durchlasen die Kochbücher und prüften geheimnißvoll Mischungen, die sie in den Kochtopf schütteten und so ängstlich beaufsichtigten, wie die Alchymisten ihr geheimnißvolles Gebräu. Das Ergebniß war nicht ganz zufriedenstellend, der Capitän Lorenbon von der Marinebrigade erhielt mehrere Angebote von Pudding, die er als Geschosse nach dem Balmana versenden möchte, um die feindlichen Geschütze zum Schweigen zu bringen. Der Christmorgen war herrlich klar. Die Mittsommersonne drückte auf die lechzende Ebene, so daß wir uns nach einem Hauch frischer kühler nordischer Luft sehnten. Nichts in der Natur oder in dem Bilde, das die Stadt bot, erinnerte an die Fröhlichkeit oder die festliche Stimmung des Tages. Weder Weihnachtslieder noch Glockenklänge weckten theure und heilige Erinnerungen. Einige wanderten zur Kirche und hörten den Erzbischof Barker von der Hoffnung auf Frieden sprechen, andere zur Kirchenparade, wo Caplan Tucker unsere Thomas Atkins fast zu Thränen rührte, indem er in bewegten Worten von der Heimath und den Familienbanden sprach, die um diese Zeit des Jahres stärker sein müßten als sonst. Ich suchte in Gesellschaft die führenden Höhen in der Nähe der Stadt auf. Nachdem ich den schmutzigen Tümpel in der Nähe von Gordons Camp überschritten, ritt ich durch den Busch, der die zu Cesfors Camp führende Mulde bedeckt.